



100 Jahre Evangelisch in der Deutschhauskirche

**Einblicke in die Geschichte:
Dr. Olaf Kühl-Freudenstein**

Seit 100 Jahren ist die Deutschhauskirche ein protestantisches Gotteshaus. Was in den Jahrhunderten zuvor geschehen war, kann hier nur in aller Kürze beschrieben werden: Erbaut wurde die Kirche von dem im Hochmittelalter florierenden Deutschen Orden, ihre Fertigstellung datiert im Jahre 1320.



Im Jahre 1805 wurden – im Zuge der napoleonischen Säkularisation – Ordensgebäude und Kirche entwidmet: Die Kirche fungierte nun - mit zugenaagelten Fenstern und eingezogenen Stockwerken - als Lagerhalle für die angrenzende Kaserne. Von außen mag das Gebäude damals noch an eine Kirche erinnert haben, der Innenraum hingegen bot vor lauter Brettern, Staub,

Uniformen und Munition kaum mehr Raum für geistliche Erbauung.

Aber dann – vor gut 100 Jahren - verlor das Deutsche Reich den Ersten Weltkrieg und wurde im Friedensvertrag von Versailles zu einer drastischen Reduzierung seines Militärs verpflichtet. Während nun – auf der einen Seite - das Heer etliche Militärobjekte nicht mehr benötigte, suchte – auf der anderen Seite – die evangelische Kirche in Würzburg nach einem weiteren Gotteshaus für die damals rasch wachsende

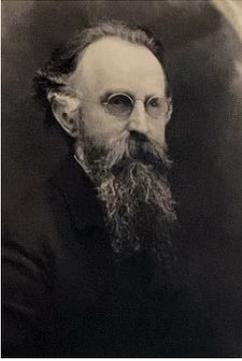


Schar evangelischer Christen. So begannen Verhandlungen, die dazu führten, dass das Militär bereit war, die Deutschhauskirche zu vermieten. (Ein Verkauf kam nicht in Frage: bei veränderter politischer Großwetterlage hätte man die Kirche zurückhaben und wieder als Lagerhaus nutzen wollen.) Erst 1979 konnte das Gotteshaus

von der Evangelischen Kirche käuflich erworben werden.

Die Kirche befand sich damals in einem erbärmlichen Zustand, sie war entweiht, derangiert, verschlissen. Um daraus wieder ein Gotteshaus zu machen, war ein ungeheurer Kraftaufwand nötig. Zudem war auch das Deutsche Reich damals gewissermaßen verschlissen: Parallel zu den nun beginnenden Bauarbeiten entfaltete sich eine Wirtschaftskrise unvorstellbaren Ausmaßes, die ein verantwortliches Haushalten unmöglich machte.

Dass der Wiederaufbau trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen gelang, lag wohl wesentlich an dem unerschöpflichen Einsatz des damaligen Pfarrers Bernhard Koch. Der hatte sich irgendwie in diese Kirche verliebt (er sprach mitunter zärtlich von „*meiner Felsenbraut*“) und schaffte



es, Männer und Frauen so lange zu Spenden und Arbeitseinsätzen zu motivieren, bis die Kirche auch von innen wieder als solche zu erkennen war.

Zudem verfügte er über gute Kontakte und konnte so bspw. Kanzel und Altar aus der Gemeinde Herrenberchthaim akquirieren, wo diese nicht mehr benötigt wurden. Und

schließlich: Er vermochte es, wohlhabenderen Gemeindegliedern die bis dahin noch etwas kahle Deutschhauskirche in einer Weise ans Herz zu legen, dass sie zu deren Ausstattung etliche hochwertige Kunstwerke stifteten.



Insbesondere sind hier die drei Glasfenster im Altarraum zu nennen, die, auf einen Entwurf Kochs zurückgehend und in zeitloser Schönheit von der expressionistischen Künstlerin Elisabeth Köster gestaltet, 1925 eingeweiht werden konnten.

Zu Weihnachten 1922 fand der erste evangelische Gottesdienst in der Deutschhauskirche statt, dann wurde weiter renoviert und gewerkelt. Offiziell eingeweiht wurde die Kirche ein Jahr später, am 1. Advent 1923. Nun, wahre Liebe kann bekanntlich anstrengend sein, bisweilen zu anstrengend. So war es wohl auch mit Pfarrer Koch und seiner Felsenbraut. Unermüdlich hat er für seine Kirche gekämpft, ein Übermaß an Kraft und Energie in ihre Wiederherstellung gesteckt – nun war er erschöpft und bewarb sich bereits anno 1925 auf eine andere, ruhigere Pfarrstelle.



Sein Nachfolger wurde Pfarrer Wilhelm Schmerl. Lagen die Verdienste von Pfarrer Koch darin, die Kirche in schwerer Zeit wieder nutzbar gemacht zu haben, so lagen die von Schmerl darin, diese in nicht minder schwerer, weil existentiell bedrohlicher Zeit, zu bewahren. Was war geschehen?

In etwa mit Beginn der Amtszeit von Pfarrer Schmerl begann der Aufstieg der völkischen Bewegung in Deutschland, öffneten immer mehr Menschen (auch in der evangelischen Kirche) Ohren und Herzen für deren völkisch-antisemitisches Gift.



Ein bemerkenswertes Zeugnis dieser Zeit ist das große drei-flügelige Bild *Anbetung der Heiligen Drei Könige* von Rudolf Schäfer in der Deutschhauskirche. Auf dem Bild ist alles, was an den jüdischen Kontext des damaligen Geschehens erinnern könnte, durch deutsche Motive ersetzt: Jesus ist hier ein blonder Knabe, Maria eine schöne Maid, im Hintergrund lockt deutscher Wald, auf einem Gipfel thront die Wartburg u.a.m. Man kann dieses Bild so interpretieren, dass hier die Anfälligkeit des deutschen Protestantismus für die Lockrufe der völkischen Bewegung zum Ausdruck kommt. Wenn das so sein sollte, dann muss man aber sagen, dass diese Lockrufe in der Deutschhauskirche bald nahezu ungehört verhallten.

Pfarrer Schmerl ist schon frühzeitig der oppositionellen Bekennenden Kirche beigetreten, hat um sich eine Bekennt-

nismengemeinde versammelt und sich dann immer wieder so deutlich gegen eine völkische Vereinnahmung des Christentums gestellt, dass er dafür mehrfach „scharfe Verweise“ vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und 1941 sogar ein Publikationsverbot erteilt bekam. Mochten in anderen Kirchen Pfarrer und Gemeinden mit Hitler und seinem Judenhasse sympathisieren: In Deutschhaus war der Boden für deren Saat kaum fruchtbar.

Zu den Sorgen um das geistige Fundament der Kirche gesellten sich alsbald noch ganz andere. 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Die Nationalsozialisten trugen ihren Hass in die Welt, mordeten und zerstörten in ungeheurem Ausmaß, allerdings wendete sich nach anfänglichem Kriegsglück das Blatt. Würzburg blieb vom Kriegsgeschehen lange verschont, wurde dann aber am 16. März 1945 bekanntlich totalzerstört. Die Not, die in unserem Gemeindegebiet damals herrschte, mag man sich kaum vorstellen. Welches Gebäude aber ragte aus der Würzburger Trümmerlandschaft nahezu unzerstört hervor?

Die Deutschhauskirche. Soldaten hatten die Brandbomben, die auf dem Dachboden der Deutschhauskirche gelandet waren, unter Einsatz ihres Lebens vom Dach heruntergeworfen und so die Kirche gerettet.

Es gibt ein hölzernes Zeugnis, das in stiller Weise vom Glauben in dieser Schreckenszeit erzählt. Gleich neben dem Eingang der Deutschhauskirche steht eine Christophorus-Figur. Der Legende nach trug Christophorus ein kleines Kind durch einen Fluss, das ihm mit der Zeit so schwer wurde, dass er dabei – obgleich bärenstark - fast zu Fall kam. Am rettenden Ufer angekommen, erkannte er, dass es Jesus war, den er durch den

Fluss getragen hatte. Die von Karl Hemmeter geschaffene Statue datiert aus dem Jahr 1943, ihr Sockel trägt die Inschrift: *Trag auch du ihn durch die Flut.* Ich verstehe diese Statue so, dass sie Mut machen möchte, auch in schweren Zeiten am Glauben festzuhalten. In der gottlosen NS-Zeit war das ein dringend nötiger Aufruf - und er ist dies bis heute.

Man kann leicht der Versuchung erliegen, die Geschichte unserer Gemeinde als eine reine Männer-Geschichte zu schreiben. Aber das wäre falsch, denn immer haben auch Frauen in unserer Gemeinde

mitgewirkt. Auch deshalb muss hier erwähnt werden, dass Schmerl mit der Diakonisse Margarete Assenbaum eine tatkräftige Frau zur Seite stand. Sie war in der Deutschhausgemeinde tätig von 1927-1952. Die Amtszeit von Pfarrer Schmerl endete 1949.



Sein Nachfolger wurde Pfarrer Hermann Caselmann. Viele Dinge sind es, die seine Amtszeit prägten. Da ist beispielsweise das Umfeld, in dem er seinen Dienst antrat. Würzburg war auch 1949 noch eine zerstörte Stadt, die Not war groß, aus den Ostgebieten Geflohene hatten hier Zuflucht, aber noch keine Heimat gefunden u.a.m. Ein beeindruckendes Zeugnis der

damaligen bedrückenden Lage finden wir übrigens in dem Buch ‚Die Jünger Jesu‘ von Leonhard Frank, dessen Geburtshaus direkt neben der Deutschhaus-kirche, in der Zeller Straße 34, stand.

Pfarrer Caselmann wiederum beschrieb die damalige Zeit wie folgt: *„Als ich hier begann, stand mir als Arbeits-, Wohn- und Schlafraum ein winziges Stübchen im zweiten Stock des Hauses Wörthstraße 12 zur Verfügung, das ein Tischchen, ein Bett, einen Schrank und zwei Stühle enthielt. Vor meiner Tür drängten sich Schlangen von echten und auch simulierenden Bedürftigen.“* Und über seine spätere größere Wohnung in der Friedrichstraße heißt es: *„Ringsum hausten zwischen den Trümmerbergen Kellerbewohner, die bei Morgengrauen ans Tageslicht krochen.“*

Seine Amtszeit prägte zudem eine rege Bautätigkeit. Zuerst mussten in der Kirche Kriegsschäden beseitigt und das zerstörte Pfarrhaus wiederaufgebaut werden.



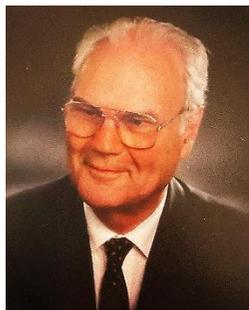
Dann – zu Beginn der 60er Jahre – wurde mit dem Bau einer zweiten Kirche im Gemeindegebiet begonnen: der Erlöserkirche in der heutigen Gulbrandsenstraße. In der Erlöserkirche bezeugt die übergroße Altarwand, die an die Stadtmauer des Himmlischen Jerusalem erinnern soll, die damaligen Glaubensvorstellungen: Viele hatten wohl in Würzburg ein neues Heim gefunden, das Trauma

vom Verlust der eigentlichen Heimat war aber noch lange prägend und ließ auf ein Himmlisches Jerusalem hoffen, aus dem dereinst niemand mehr vertrieben wird.

Des Weiteren wurde unter Pfarrer Caselmann der Kauf einer neuen Orgel angestrebt. Nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit wurde dieses 1790 Pfeifen umfassende Instrument im November 1970 in Gebrauch genommen. Nimmt man das (und manches, was hier unerwähnt bleiben muss) zusammen, dann kann man Caselmann sicherlich zurecht als den Pfarrer des Wiederaufbaus bezeichnen. Er hinterließ bei seinem Weggang 1975 eine Gemeinde, deren Gebiet nichts mehr zu tun hatte mit dem Schreckensbild, das sich ihm beim Antritt 1949 geboten hatte. Der Krieg war mitnichten vergessen, aber seine materiellen Schäden waren beseitigt.



Caselmann wurde bei seiner Arbeit übrigens von dem Rummelsberger Diakon Eugen Baltrusch unterstützt (in unserer Gemeinde von 1952 bis 1974). Vieles von dem, was Baltrusch geleistet hat, ist heute fast vergessen. Unvergessen ist hingegen, dass er es war, der unseren bis heute aktiven Posaenchor gegründet und über viele Jahre geleitet hat.

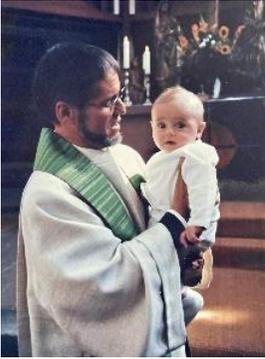


Dann kam Pfarrer Rudolf Steckel in unsere Gemeinde und wer dachte, nun sei aber genug gebaut worden, der sah sich schnell getäuscht. Nachdem anno 1978 zuerst das Gemeindehaus Schottenanger 2 (heute Kindergarten) käuflich erworben werden konnte und ein Jahr später die Kirche, baute die Gemeinde zwischen diesen beiden Ge-

bäuden kurz darauf ein neues Gemeindezentrum, den heutigen Remter. (Der Name geht auf eine im Deutschen Orden gebräuchliche Wendung für Versammlungs- und Speiseräume zurück.) Dessen Einweihung konnte 1982 gefeiert werden.



In Steckels Amtszeit wurde außerdem die Deutschhauskirche aufwändig renoviert (1980 von außen, 1994 von innen). Unter Pfarrer Steckel kam auch ein neuer Kantor an unsere Gemeinde: Am Ende der Amtszeit Steckels, nämlich im November 1994, wurde Christian Reif als Organist und Chorleiter angestellt. Wie kein anderer steht er seitdem in unserer Gemeinde für die Verbindung von Glauben und Kultur, die für den Protestantismus seit jeher prägend gewesen ist. Hierher gehört übrigens eine weitere Frauengeschichte: 1988 verabschiedete sich Margarete Seufert aus dem Kirchenvorstand, nachdem sie diesem 36 Jahre angehört hatte.



1995 endete die Amtszeit von Pfarrer Steckel, Nachfolger wurde Pfarrer Dr. Theodor Wettach, der allerdings – anders als seine Vorgänger – nur kurz in Deutschhaus amtierte.

Bereits 1999 verließ er die Gemeinde, worauf Pfarrer Detlev Graf



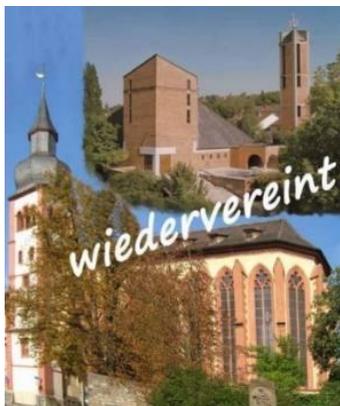
von der Pahlen an die Deutschhausgemeinde kam. In dessen Amtszeit fällt die Eröffnung der romanischen Kapelle im Kirchturm. Dieses kleine Schmuckstück ist älter als die Deutschhauskirche, vieles spricht dafür, dass sie schon Teil eines



Sakralbaus war, der zum Königshof aus der Stauferzeit gehörte. (In diesem muss wohl die Hochzeit von Kaiser Barbarossa und Beatrix von Burgund anno 1156 stattgefunden haben.) Dieser Raum war in Vergessenheit geraten, nun wurde er mittels eines neuen Zugangs wieder erreichbar gemacht und als Sakralraum geweiht. Pfarrer Graf von der Pahlen hat sich im März

2009 aus dem Dienst verabschiedet.

Ihm folgte – ab Mai 2009 – Pfarrer Gerhard Zellfelder. Eine besondere Herausforderung stellte in seiner Amtszeit die Fusion mit der Erlöserkirchengemeinde dar. Anfang der 60er Jahre hatten beide Gemeinden zusammengehört,



waren dann getrennt worden und kamen nun wieder zusammen. Dieser an sich sinnvolle Prozess wurde dadurch überschattet, dass die Erlöserkirche gleich nach der Fusion geschlossen werden musste – wegen angeblich gefährlicher Mängel in der Deckenkonstruktion. Es sollte über zehn Jahre dauern, bis belastbar nachgewiesen werden konnte, dass es sich hierbei um einen (äußerst kostspieligen) Irrtum handelte.

Prägend für die Amtszeit von Pfarrer Zellfelder war daneben die Bautätigkeit in beiden Kindergärten: Während der Kindergarten der Erlöserkirche in einen hochmodernen Neubau einziehen konnte, wurde der Deutschhaus-Kindergarten aufwändig renoviert, erweitert und so als Standort für die Familien- und Kinderarbeit der Gemeinde langfristig gesichert.



In die Amtszeit von Pfarrer Zellfelder fällt freilich auch die Corona-Krise in den Jahren 2020-22. Aus vielen guten Gründen brach das Gemeindeleben in dieser Zeit fast völlig ein: Gottesdienste konnten eine Zeitlang gar nicht mehr stattfinden, später dann unter strengen Sicherheitsbestimmungen. Die meisten anderen Veranstaltungen fielen in der gesamten Pandemiezeit komplett aus. (Mit kleinen Orgelandaekten gelang es immerhin ab und an, etwas Licht in das pandemische Dunkel zu bringen). Als dann Gemeindearbeit wieder möglich war, wurde unsere Gemeinde gleich mit einem weiteren Problem konfrontiert: Im Frühjahr 2022, also zum Ende der Pandemie, verabschiedete sich Pfarrer Zellfelder in den Ruhestand - und es fand sich über den ungewöhnlich langen Zeitraum von anderthalb Jahren schlechterdings kein Nachfolger. Noch nie war in der Geschichte unserer Gemeinde die Pfarrstelle so lang unbesetzt. Dass das Gemeindeleben trotzdem langsam wieder an Fahrt aufnahm, ist insbesondere dem Engagement von Dirk Rothmann, seit 2015 an unserer Gemeinde als Diakon tätig, zu verdanken.



Gott sei Dank fand die Vakanzzeit im Juli 2023 ihr Ende: Pfarrerin Tanja Vincent hatte sich auf die Pfarrstelle beworben, wurde mit großer Mehrheit vom Kirchenvorstand gewählt und konnte nun in ihr Amt eingeführt werden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Deutschhauskirche steht nun mit ihr eine Frau der Gemeinde vor. Mit ihr werden wir die Feierlichkeiten zum einhundertjährigen Bestehen unserer evangelischen Gemeinde begehen. Und mit ihr werden wir – so Gott will – all den anstehenden Herausforderungen, die sich

einer evangelisch-lutherischen Gemeinde im 21. Jahrhundert stellen, in guter Weise begegnen.

Literatur:

E. u. W. Höffgen: Die Deutschhausgemeinde im Wandel der Zeiten. Chronik der Deutschhausgemeinde; Kurzfassung 1922-2002, Würzburg 2002.

O. Kühl-Freudenstein: Würzburg im Kirchenkampf. Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinden Würzburgs in der NS-Zeit, Dettelbach 2003.

Schmerl, W.: Der künstlerische Schmuck der Deutschhauskirche, Würzburg 1948 (unveröffentlicht).

H.-P. Trenchel: Deutschhauskirche Würzburg (=Schnell Kunstführer Nr. 1143), 2. veränderte Auflage, Regensburg 1999.

Ullmann, E.: 60 Jahre Erlöserkirche. Die Geschichte des evangelischen Gotteshauses in der Zellerau, Würzburg 2021.

A vertical stained glass window with colorful floral and abstract patterns, set within a Gothic-style stone archway. The window is the central focus of the left side of the page.

100 Jahre Evangelisch in der Deutschhauskirche

Deutschhaus...

.... lebe hoch

Sonntag, 1. Advent, 3. Dezember, 10.00 Uhr
Festgottesdienst mit Regionalbischöfin Bornowski

.... praises the Lord

2. Advent, 10. Dezember, 9.30 Uhr
Gospelgottesdienst mit dem
New Life Gospel Choir

.... leuchtet, **15. Dezember, 18.00 Uhr**

Auftritt des Würzburger Luciachors

.... bei Nacht, **27. Januar, 17 Uhr**

Musik und Texte im Kerzenschein mit
„die Harmonetten“

.... ist bezaubernd, **2. März, 15.00 Uhr**

Ein Nachmittag mit dem Zauberer ZaPPaloTT

.... lädt ein zum Konzert, **24. März, 18.00 Uhr**

Konzert zum Palmsonntag mit der Kantorei

.... liest, **Freitag, 12. April, 19.30 Uhr**

Ein Abend mit dem Schauspieler Reiner Appel

.... gratuliert zu 70 Jahren Posaunenchor
am **22. oder 23. Juni, 18.00 Uhr**

.... feiert, **Sonntag, 14. Juli, 9.30-16.00 Uhr**

Internationales Gemeindefest

.... wird grün, **22. September, 9.30 Uhr**

ein Gottesdienst in der Schöpfungszeit
auf dem Weg zum Grünen Gockel

.... klingt, **30. August, 19.30 Uhr**

ein Garten-Konzert mit „Hot&Cool“

.... feiert doppelt, **21. Dezember, 17 Uhr**
und **22. Dezember, 17 Uhr,**

Konzerte zum Doppeljubiläum der Kantorei
und des Kantors